Tageszeitung

für den Kreis Lübbecke (Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis 1/4jährlich 2,00 ℳ, 1/2 jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 ℳ, nachher 7,50 ℳ, durch die Post 1/4jährlich 1,58 ℳ, mit Bestellgeld 2,00 ℳ

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Essen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 ₰, Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 ₰. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Essen" Fernruf Nr. 7

Nr. 252 **Preuß. Oldendorf, Donnerstag, 26. Oktober 1916** **10. Jahrgang**

Der hinterlistige Feind.

Wie die kleinen Kinder gebärden sich jetzt die lieben Rumänen, nachdem sie erkennen müssen, daß es nichts ist mit der Rolle als kriegerische Gernegroße, die sie sich selbst oder die nur auf ihre eigene Rettung bedachten „Freunde" ihnen so lange erfolgreich eingeredet hatten. Sie hatten schließlich wahrhaftig dem Köhlerglauben gehuldigt, daß es in ihrer Macht stehe, der österreichisch-ungarischen Monarchie — in Bukarest kurzweg „die Monarchie" genannt — den Todesstoß zu versetzen, da man ihr nach den schweren Heimsuchungen des zweijährigen Krieges und den ins Fabelhafte aufgeblähten Erfolgen der Brussilowschen Offensive nur noch eine kümmerliche Lebenskraft zutraute. Von diesen Träumen gibt es jetzt ein schreckliches Erwachen, und die Kriegshetzer von ehedem verraten in ihrer beklemmenden Herzensangst, daß sie bereits ihr eigenes Vaterland von einem Todesstoß bedroht sehen. „Den Druck eines Zweifrontenkrieges" sagt die „Indépendance Roumaine", „vermochte Rumänien nicht auszuhalten. Kaum warfen wir die ganze Kraft von der Dobrudscha nach den Karpathen, als der hinterlistige Feind seine Offensive begann. Die Verantwortung an dieser Front liegt bei der verbündeten Heeresleitung; der rumänische Generalstab ist für die dortigen Mißerfolge nicht verantwortlich." Ja freilich, der hinterlistige Feind! Seine Pflicht wäre es gewesen, sich von den edlen Rumänen nach den Regeln ihrer Kriegskunst decken und wehrmütig abschlachten zu lassen, dann hätten sogar die Bukarester Cafehausheiden ihn einige Tränen des Mitleids würdig befunden. Statt dessen begann er Stöße auszuteilen, erst rechts in der Dobrudscha, dann links in Siebenbürgen, und niemand kann dafür bürgen, daß die wechselvolle Reihe dieser Paukenschläge nicht schließlich in einen Gleichklang ausläuft, bei dem den armen Empfängern Hören und Sehen vergeht. Vorläufig klagen sie nur über untere Hinterlist, weil wir nicht still hielten, während sie sich zum Schlachtfest rüsteten. Wir sehen mit Fassung dem Augenblick entgegen, da auch die Rumänen erklären, wir seien Barbaren, mit denen ein so hervorragendes Volk wie das ihre sich am besten überhaupt nicht abgebe — und da sie aus dieser unter Schmerzen geborenen Erkenntnis heraus die Folgerungen ziehen mögen.

Das war noch vor der Einnahme von Constanza, da man in Bukarest schon so deutlich auf die Verantwortung der anderen, der verbündeten Heeresleitungen für den unglücklichen Verlauf des Feldzuges hinwies. „Ein weiteres Zurückweichen", jammert der „Universul", „müßte die rumänische Armee in eine äußerst kritische Lage bringen. Die gegenwärtigen Stellungen sowohl in der Dobrudscha wie in den Karpathen sind die äußerste Grenze, die noch einige Bewegungsfreiheit geben." Seitdem ist diese Grenze weiter zurückgeschoben, und die hilfeflehenden Blicke der Helden von Bukarest werden immer dringender. „Die Deutschen, zetert der „Adevorul", verfolgen auf unseren beiden Fronten außer militärischen Absichten auch das Ziel, sich eines Teiles der ihnen notwendigen Produkte, besonders Benzins, Erdöls und Maschinenöls zu bemächtigen. Darum ist die völlige Zertrümmerung unseres Landes (soll wohl heißen unseres Heeres!) deutscher Plan. Nach rücksichtsloser Truppenmassierung begannen die Deutschen die Rumänen über den Haufen zu werfen. Wir vermögen nicht, dem an Zahl überlegenen Feinde zu widerstehen. Im Interesse der Alliierten liegt eine schnelle Unterstützung. Davon, daß sie unmittelbar erfolgt, hängt das Schicksal unseres Landes ab." Allo Samiel hilf — sonst ist es um uns geschehen! Und doch sollten die Rumänen dem Vierverband in seinen Nöten beispringen, weil er selbst nicht mehr aus und ein wußte. Nun, wie er es anstellen wird, um dem uns Unglück geratenen Lande Rettung zu bringen, können wir ruhig abwarten. Vorläufig ist es ein Zeichen der Zeit, daß im englischen Unterhause schon die vorwitzige Frage an die Regierung gestellt wurde, ob sie die Versicherung geben könne, daß „wir nicht wieder zu spät kommen werden wie gewöhnlich" — und daß darauf die Antwort verweigert wurde. An Erwägungen lassen die Strategen des Vierverbandes es gewiß nicht fehlen — aber der Feind ist nun einmal so hinterlistig nicht zu warten, bis sie damit zurande gekommen sind, sondern loszuschlagen, wenn er es für gut hält. Er setzt sich zwar damit den moralischen Bannflüchen der Kinder von Bukarest aus, kommt aber mit dieser Art militärisch ganz nett vorwärts. Schon haben die Rumänen, wenn anders die Verbandsnachrichten zutreffend sind, jeden Gedanken an Offensive aufgegeben und die Eroberung von Siebenbürgen auf „später", nachdem die Russen Kowel und Lemberg besetzt haben werden, vertagt. Nur ein Veilchen noch Geduld, und sie werden unserer Hinterlist ganz andere Zugeständnisse machen müssen — — —

Lord Greys neueste Rede.

Die Neutralen sollen helfen.

n. **Berlin, 24. Oktober.**

In einer Rede, die Lord Grey bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Essen der auswärtigen Presse in London hielt, behandelte er abermals die Vorgeschichte und die Entstehung des Krieges in der nun schon mehreremal beliebten Weise. Alle bekannten Unrichtigkeiten, alle Erfindungen und Schiefheiten wurden hervorgeholt, um nochmals den Versuch zu unternehmen, Großbritannien als harmlosen Unschuldsengel hinzustellen und alle Last auf Deutschland abzuwälzen. Dann warf Grey Ausblicke in die Zukunft, hielt den Neutralen mit britischer Bescheidenheit vor, der Zusammenschluß zugunsten Englands sei notwendig, entrüstete sich heuchlerisch über deutsche Kriegsführung und preußischen Militarismus und machte folgende Eröffnung:

Man kann nicht erwarten, daß Kriegführende viel Zeit und Erwägungen darüber verlieren, was nach Erlangen des Sieges eintreten könne. Aber die Neutralen können das tun. Ich bemerke, daß nicht allein Präsident Wilson, sondern auch der Präsidentschaftskandidat Hughes eine Liga unterstützen, die gegründet wurde, nicht um den Kriegführenden in diesem Kriege in den Arm zu fallen, sondern um nach dem Kriege eine internationale Vereinigung aufzubauen, die dazu beitragen soll, den Frieden für die Zukunft zu sichern. Es ist das Werk der neutralen Länder, auf das wir alle mit Wohlwollen und Hoffnung blicken müssen.

Die Neutralen, die während des Krieges in so unerhörter Weise durch die völkerrechtswidrigen Handlungen der britischen Regierung gepeinigt und bestohlen werden, haben wahrlich genug Böses von England erfahren, um den Strenenfängen Greys auf das schärfste zu mißtrauen. Und wenn er von bindenden Verpflichtungen der Staaten sprach, die für alle Zeit einen neuen Krieg verhindern sollen, so ist das der beste Beweis für die blasse Furcht, die Britanniens Willkürherrschaft wanken sieht, der Raub an aller Welt als gutes Recht galt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei der Fortsetzung der Beratungen über die Ernährungsfragen im Hauptausschuß des Reichstages verhandelte man zunächst über Brotgetreide, Hülsenfrüchte, Hafer und Gerste. Herr v. Batocki erklärt, die Graupenfrage sei befriedigend gelöst. Mit allem Nachdruck wird die Herstellung von Nahrungsmitteln aus Gerste und Hafer gefördert. Nachdem noch die Wagenfrage der Eisenbahnen, die Gersten- und Kleiefrage ausführlich besprochen war, betonte Herr v. Batocki noch, daß die Nährmittel mit allem Nachdruck billiger gemacht werden sollen.

+ Über den **Arbeitsplan des Reichstages** in der nächsten Zeit haben die Parteien sich dahin geeinigt, daß in dieser Woche, Beginn Donnerstag, die Beratungen über die auswärtigen Angelegenheiten, den Belagerungszustand und die Zensur erledigt werden sollen. In der kommenden Woche sollen der Montag und der Dienstag der Beratung der vorliegenden kleineren Gesetzentwürfe vorbehalten bleiben. Der Mittwoch, Allerheiligen, wird sitzungsfrei sein. Die drei letzten Tage der nächsten Woche sollen der Erörterung der Ernährungsfragen gewidmet werden. Wenn dieser Arbeitsplan eingehalten wird, so könnte die Vertagung des Reichstags am 4. November erfolgen.

+ Zwei weitere **kleinere** Anfragen an den Reichskanzler sind im Reichstage eingelaufen. Der nationalliberale Abg. Bassermann will nähere Angaben über die Beschlagnahme deutschen Eigentums in Portugal erfahren, der nationalliberale Abg. Schiffer erkundigt sich nach der angeblich in Spanien entstandenen Erregung wegen im Rahmen des Völkerrechts erfolgter Versenkung von Frachtschiffen durch deutsche U-Boote.

+ Der frühere Vizepräsident des Reichstages **Dr. Frege von Welpin**, Mitglied der Ersten Sächsischen Kammer, starb im Alter von 68 Jahren. 1878 wurde er von dem Kreise Borna-Rochlitz in den Reichstag gewählt, dem er dann bis zum Jahre 1903 angehörte. 1898 berief ihn der Reichstag zu seinem ersten Vizepräsidenten. 1901 legte er dieses Amt aber nieder. Dr. v. Frege war an der Begründung der deutsch-konservativen Partei im Jahre 1876 beteiligt.

+ Neuerdings werden **Vergeltungsmaßnahmen wegen unwürdiger Behandlung kriegsgefangener deutscher Soldaten in Rußland** durchgeführt. Das Gefangenen-

Auf dunklen Pfaden

Roman von A. Hoffner-Greffe

184 Nachdruck verboten

Angestrengt lauschend beugte Elisabeth sich weit über das Geländer. Nein! Nichts rührte sich mehr ringsum. In allen Zimmern waren die Lichter schon gelöscht; tiefe Ruhe herrschte. Eben machte der Pförtner nochmals seine abendliche Runde durch den Garten. Elisabeth trat rasch tief in den Schatten zurück. Sie wußte, daß er jetzt das ganze große Gebäude umschritt. Bis er wieder hier auftauchte, mußte sie fort sein. Eben verschwand seine Gestalt im Dunkel.

Die junge Frau horchte, bis die festen Männerschritte ganz verhallt waren. Dann nahm sie ihr Handkofferchen und befestigte es an einer Schnur. Langsam und vorsichtig ließ sie es an den Eisensäulen des Balkons entlang hinuntergleiten.

Und nun war sie, leicht wie ein Vogel, mit einem sicheren Sprung droben auf der Balustrade. Mit beiden Händen hielt sie sich an dem Eisenpfosten, und mit blitzartiger Geschwindigkeit glitt sie daran hinunter. Das ganze währte kaum eine halbe Minute. Dann stand sie schon drunten auf dem Kiesweg. Sie schüttelte sich ein wenig; es war doch ein Grauen in ihr vor dem Dunkel und den unbestimmten Gefahren, denen sie entgegenging.

Aber sie überwand sich. Rasch nahm sie ihr Köfferchen, und leise glitt sie, immer im Schatten der Bäume bleibend, hin über den Platz vor dem Hause und tauchte dann völlig unter im tiefen Dunkel des Parks.

Sie lief weiter, wie gehetzt, immer mehr hinein in den wildverwachsenen Park, geradeswegs auf das chinesische Tempelchen zu, in dem sie am selben Nachmittage Hadmar getroffen hatte.

Als Elisabeth dort anlangte, stand sie eine Sekunde lang aufatmend still. Die Erinnerung an die hier verlebte Stunde übermannte sie beinahe.

„Fest bleiben!" dachte sie wieder, und tapfer bezwang sie den Schwächeanfall, welcher sie beinahe zu überwältigen drohte. Sie merkte es jetzt: ihre Kräfte waren doch noch nicht völlig zurückgekehrt. Aber das, was nun vor ihr lag, das mußte geschehen um jeden Preis.

Noch einen Augenblick stand sie in scharfem Nachdenken. Dann flog ihr Blick hinüber zu dem Stückchen ganz niedriger Mauer, welches den Park des Sanatoriums vom Nachbargarten abtrennte. Auch diese Mauer war stets so hoch gewesen, wie alle die anderen.

Aber der alte Professor drüben hatte plötzlich behauptet, ein Teil der Abgrenzung sei morsch und dem Einsturze nahe. Die erschienene Baukommission hatte seine Behauptung für richtig erklärt und den oberen Teil der Mauer abtragen lassen. Morgen schon sollte mit dem neuen Aufbau begonnen werden. Aber heute klaffte noch die breite Lücke.

Elisabeth hatte bei ihren regelmäßigen Spaziergängen gern den Arbeitern zugesehen, und dabei hatte sie zufällig entdeckt, daß das ganze kleine Anwesen des Professors nur von einer ebenso niedrigen, lebenden Hecke begrenzt war. Da mußte es doch irgendwo einen Durchschlupf geben. Und wenn nicht, kam man wohl so auch hinüber. Das Nachbargärtchen wurde nach drei Seiten hin von schmalen Nebengassen begrenzt, welche nur dort und da ein Haus aufweisen, lange Strecken hindurch jedoch bloß aus Bretterzäunen bestanden.

Noch einen heimatzärtlichen Blick warf Elisabeth auf das chinesische Tempelchen. Dann sprang sie leichtfüßig über die niedrige Mauer. Im Nachbargarten rührte sich nichts. Das Hauschen lag dunkel inmitten der Bäume. Leise, mit klopfendem Herzen, schlich sie vorwärts.

Prüfend glitt sie an dem grünen Zaune dahin. Richtig! Da war ein großes Loch in der lebenden Hecke! Rasch bückte sie sich. Drüben im Anstaltsgarten erklangen Schritte. Verfolgte man sie am Ende schon? Ohne einen klaren Gedanken fassen zu können, drängte sie sich durch die schmale Oeffnung. Dann horchte sie zurück. Richtig! Noch vernahm man die Schritte. Jetzt schon viel näher. Und nun eine Stimme, welche in der Stille der Nacht ganz deutlich an ihr Ohr drang.

„Sapperlot, jetzt wär' ich bald hingefallen! Wer läßt denn aber auch da grad neben der Mauer ein Handtascherl stehen?"

Ein eisiger Schreck durchrieselte Elisabeth. Das war die Stimme des Portiers des Sanatoriums. Und das Täschchen, das war ihre eigene Tasche. Sie mußte sie bei dem Sprung über die Mauer entglitten sein.

Keine Sekunde besann sie sich. Sie raffte ihr Kleid zusammen und lief wie gehetzt in dem oden Gäßchen zwischen den Planken weiter. Die Stimme hinter ihr verklang.

Die Hecke endete, und andere Hecken, Umzäunungen und Gitter huschten in dem unsicheren Licht des aufsteigenden Mondes an ihr vorbei. Sie achtete aber gar nicht auf ihre Umgebung, sondern lief weiter, immer weiter in einer wilden, tollen Hast.

Endlich wurde es heller um sie. Laternen tauchten auf, hohe Häuser, einzelne Geschäftsläden. Sie kam in belebtere Gegend. Hier konnte man nicht mehr laufen, ohne aufzufallen.

Sie stand einen Moment still, strich glättend an ihrem Kleid hinab und rückte das Hütchen zurecht. Dann schlug sie den schwarzen Schleier vor das Gesicht. So! Und nun zur nächsten Wagenhaltestelle. Ihre Füße trugen sie kaum mehr. Sie tastete nach ihrer schmalen Börse. Aber im selben Moment fiel es ihr auch schon schwer aufs Herz: sie hatte ja die Börse und Geld in die Handtasche gesteckt. Nun besaß sie nichts — absolut nichts!

Was sollte sie tun? Zurückkehren war einfach unmöglich. Und vorwärts gehen? Sie kannte sich hier nicht aus. Und bis zur inneren Stadt war es wohl weit. Ueberdies: würde man sie einlassen ins Palais, wenn sie allein und zu Fuß mitten in der Nacht ankam? Und am Ende war Frau Otta noch gar nicht hier! Sie konnte auch erst morgen kommen. Und dann?

Mit unsicheren Füßen ging sie weiter. Die Gassen lagen schon wie ausgestorben. Aber dort war ein Wachmann! Aengstlich trat sie auf ihn zu und fragte ihn nach dem Weg nach der inneren Stadt

lager in Hann. Strühen, in dem früher gefangene französische und russische, auch einige englische Soldaten sich befanden, ist jetzt von diesen geräumt und für die Aufnahme von 1000 russischen Offizieren hergerichtet worden, die dieser Tage dort eingetroffen sind. Es handelt sich dabei um Vergeltung für schlechte Behandlung unserer gefangenen Soldaten, besonders beim Bahnbau auf der Halbinsel Kola.

Spanien.

× Von einem großen Teil der Presse wird das **deutsche Entgegenkommen in Schiffahrtsfragen** begeistert begrüßt. Deutschland hat zugestanden, spanische Frachtschiffe nach England durchlassen zu wollen. Das Ansuchen Deutschlands, von den Westmächten ein gleiches Zugeständnis zu erwirken, so daß auch nach Deutschland eine gleiche Anzahl Frachtschiffe durchgelassen würde, veranlaßt einige Zeitungen, das zögernde Verhalten der Regierung in dieser Richtung lebhaft zu tadeln.

Türkei.

× Niederländische Blätter wollen erfahren haben, daß die türkische Regierung der Frage eines **Bosporus-Tunnels** ernsteste Aufmerksamkeit zuwende. Damit würde eine direkte Eisenbahnverbindung zwischen Europa und Asien hergestellt sein. Neu ist der Plan nicht, er tauchte schon vor Jahren auf, scheint aber in der jetzigen Zeit der engen Verbindung zwischen Mitteleuropa und den asiatischen Ländern der Türkei auf besonders fruchtbaren Boden gefallen zu sein.

Rußland.

× In der Budgetkommission der Duma kam es zu **außergewöhnlichen Szenen wegen des verzweifelten Standes der Lebensmittelversorgung.** Alle Redner griffen die Regierung heftig an, der Vizepräsident Varunskrej sagte, das Volk wolle bei dem herrschenden Mangel einen Frieden um jeden Preis. Minister Protopopow konnte nur schwachlautende Erklärungen geben, worauf die Versammlung in Entrüstung ausbrach. Die Kommission forderte die Absetzung des Ackerbauministers Bobrinski und die sofortige Einberufung der Duma, die Protopopow aber ablehnte.

Rumänien.

× Wie die „Schles. Ztg." aus bester Quelle erfährt, haben England und Frankreich dieser Tage in Bukarest Schritte unternommen, um die **Gleichstellung der rumänischen Juden mit den übrigen Staatsbürgern** zu verwirklichen, wie sie schon im Berliner Vertrag von 1878 vorgesehen wurde. Die Vertreter der beiden Westmächte forderten eine förmliche Zusage der rumänischen Regierung in dieser Frage. Allein die rumänische Regierung lehnte jede Einmischung in ihre innere Politik ab, worin sie augenscheinlich von Rußland unterstützt wird. Frankreich und England wollen sich aber mit der ablehnenden Antwort nicht zufriedengeben und bestehen auf Weiterführung der Verhandlungen.

Amerika.

× Aus Washington berichtet der Newyorker Internationale Nachrichtendienst, daß die Vereinigten Staaten **Entschädigungsansprüche wegen der durch die Übergriffe der Verbandsmächte veranlaßten Postverluste** anmelden werden. Die Ersatzforderungen sollen sich auf viele Millionen Mark belaufen. Fernet erfährt man an zuständiger Stelle in Washington, die Vereinigten Staaten sähen keine Veranlassung eine öffentliche Erklärung über die Unternehmung von „U 53" oder über die Unterseebootfrage im allgemeinen abzugeben.

Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 24. Okt. Generalfeldmarschall v. **Mackensen** beglückwünschte den Sultan wegen der Erfolge der türkischen Truppen in der Dobrudscha.

Konstantinopel, 24. Okt. Türkische **Unterseeboote** haben dieser Tage verschiedene nach **Constanza** bestimmte, mit Lebensmitteln beladene Segelschiffe, sowie einen großen Transportdampfer von 3000 Tonnen Gehalt an der rumänischen Küste versenkt.

Konstantinopel, 24. Okt. In **Persien** schlugen türkische Abteilungen nordwestlich von Sawudschi Bulak eine feindliche Abteilung unter großen Verlusten für diese zurück.

Haag, 24. Okt. Man meldet dem „Matin" aus Athen, die italienischen Truppen besetzten im **Epirus Eraeka** und 36 Ortschaften des Bezirks Delvinon.

Rotterdam, 24. Okt. Der in der französischen Armee dienende amerikanische **Flieger** Raoul Lufbery ist als erster Ausländer zum Leutnant befördert worden wegen seines Verhaltens bei dem Luftangriff auf die Mauser-Werke in Oberndorf.

Sofia, 24. Okt. Nach dem Vordringen der bulgarischen Kavallerie über **Constanza** hinaus zog sich ein russisches Geschwader, das mit der Artillerie am Kampf teilgenommen hatte, zurück und verschwand in Richtung nach Norden.

Smyrna, 24. Okt. Bei Bir Ruha Situl, 6 Kilometer von **Medina**, wurden aufständische Araber von türkischen Abteilungen vernichtend geschlagen.

„Na, Fräulein, da können Sie schon eine Stunde oder noch länger marschieren. 's ist ein hübsches Stück Weg! Aber fehlen können Sie gewiß nicht. Da sind ja die Gleise von der elektrischen Bahn. Diesen gehen Sie nur immer nach, dann kommen Sie schon richtig hin!"

Sie dankte flüchtig und ging in der angegebenen Richtung weiter. Ach, wie müde sie war — wie schwach! Sie hatte geglaubt, alle ihre Kraft sei schon zurückgekehrt. Aber nun fühlte sie es mit Entsetzen: der Anstaltsarzt hatte ganz recht gehabt, sie war noch immer krank! Die vielen Lichter verwirrten sie, das Pfeifen der Elektrischen tat ihr weh in den Ohren. Fast sehnte sie sich nach der Ruhe und Stille der Anstalt zurück.

Hester preßte sie die Lippen aufeinander. Wieder trat der Zug eiserner Energie in ihr Gesichtchen, welcher es oft plötzlich um so viel älter und reifer erscheinen ließ.

„Hadmar," dachte sie, „ich muß ihm zuvorkommen!"

Und sie schritt rascher aus, obgleich ihr die Füße versagten. —

Ungefähr zwei Stunden mochten vergangen sein. Der Zeiger der Uhr von St. Stephan wies fast auf Mitternacht. Da rollte ein Wagen durch die Straßen der inneren Stadt, welcher im scharfen Trabe gegen die Rotenturmstraße hinabbog.

Der Kutscher hatte das Dach zurückgeschlagen, damit die laue Luft der Sommernacht in das elegante Kupee dringen könne, in dem eine einzelne Dame im schlichten Reisekleid saß. Der Wagen war eine Privatequipage, die Kissen waren in feinem Hellblau gehalten; auf dem Wagenschlag war das Steinbergische Familienwappen.

Fortsetzung folgt

Der Krieg.

Im Westen brachen neue feindliche Massenangriffe an der Somme blutig zusammen. Das verräterische Rumänien erlebt unter den wuchtigen Schlägen, die von zwei Seiten auf seine Heere niederprasseln.

Predeal, Medgidia und Rasova erstürmt.

Reiche Siegesbeute in der Dobrudscha.

Großes Hauptquartier, 24. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie der 22. Oktober war auch der 23. ein Schlachttag von höchster Kraftentfaltung. Um den Durchbruch um jeden Preis zu erringen, setzten **Engländer und Franzosen ihre mit starken Kräften geführten Angriffe fort; sie holten sich trotz ihres Masseneinsatzes nördlich der Somme eine schwere, blutige Niederlage.** Nach der Meldung von der Front liegen vornehmlich westlich von Le Transloy **ganze Reihen von Toten übereinander.** — Die Haltung unserer Truppen war über alles Lob erhaben. Besonders zeichneten sich das brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 64, das braunschweigische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 92, das rheinische Infanterie-Regiment Nr. 29 und die bayerischen Infanterie-Regimenter Nr. 1 und Nr. 15 aus. — Südlich der Somme kam ein sich vorbereitender französischer Vorstoß im Abschnitt Ablaincourt–Chaulnes in unserem Vernichtungsfeuer nicht zur Entwicklung.

Heeresgruppe Kronprinz. Seine Angriffe an der Somme wollte der Gegner durch Angriffe bei Verdun unterstützen. Unsere Stellungen auf dem Ostufer der Maas lagen unter kräftigem Artilleriefeuer. Die feindliche Infanterie ist unter unserer starken Artilleriewirkung in ihren Gräben niedergehalten worden; die Angriffsversuche sind damit vereitelt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Vom Meere bis zu den Waldkarpathen keine größeren Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzogs Carl. Südlich von Kronstadt (Brassó) ist gestern von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in erbittertem Kampf **Predeal genommen** worden; 600 Gefangene wurden eingebracht. — Am Südausgang des Roten-Turm-Passes ist in den letzten Tagen starker rumänischer Widerstand gebrochen worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In scharfer Verfolgung des vor dem rechten Armeeflügel in Auflösung weichenden Gegners hat Kavallerie der Verbündeten die Gegend von Caramurat erreicht. — Medgidia und Rasova sind nach heftigem Kampf genommen. Die Gesamtbeute, einschließlich der am 21. 10. gemeldeten, beträgt 75 Offiziere, 6693 Mann, eine Fahne, 52 Maschinengewehre, 12 Geschütze, 1 Minenwerfer. Die blutigen Verluste der Rumänen und der eiligst herangeführten russischen Verstärkungen sind schwer.

Die Festung Bukarest ist erneut mit Bomben beworfen worden.

Mazedonische Front. Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: **Wien**, 24. Oktober.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzogs Carl. Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen nahmen gestern nach erbitterten Kämpfen den Ort Predeal und machten 600 Mann zu Gefangenen.

Südlich des Roten Turm-Passes macht unser Angriff Fortschritte.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front hält das italienische Geschütz- und Minenfeuer an. Namentlich auf der Karsthochfläche sind zeitweise heftige Artillerie- und Minenkämpfe im Gange. — Unsere Flieger belegten ein großes Trainlager bei Savogna erfolgreich mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Vojuja keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Fliegerkämpfe an der flandrischen Küste.

(Amtlich.) **Berlin**, 24. Oktober.

Am Nachmittag des 23. Oktober wurde an der flandrischen Küste über See ein feindliches Flugzeuggeschwader, bestehend aus drei Flugbooten und zwei Land-Kampfflugzeugen von zwei deutschen Seeflugzeugen angegriffen und nach erbittertem Luftgefecht in die Flucht geschlagen. Im Laufe des Gefechts wurde ein feindliches Flugboot abgeschossen. Der Flugmeister Meyer (Karl) hat damit sein viertes feindliches Flugzeug vom Seeflugzeug aus im Luftkampf vernichtet. — Nach einiger Zeit kamen die feindlichen Flugzeuge, verstärkt durch sechs weitere Landflugzeuge, zurück. Sie wurden von acht unserer Flugzeuge angegriffen und verjagt.

Deutscher Luftangriff auf Margate.

Eines unserer Marineflugzeuge belegte am 23. Oktober vormittags Hafenanlagen und Bahnhof von Margate an der Themsemündung mit Bomben.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Margate liegt am rechten Ufer der Themsemündung, es bildet die Ecke, wo die Küste von Kent nach Süden umbiegt. Es ist eines der besuchtesten Seebäder Englands. Am Tage vorher hatte ein deutsches Marineflugzeug das Margate benachbarte Sheerneß erfolgreich angegriffen. Wie für Sheerneß, so leugnen auch für Margate die Engländer irgendwelchen Schaden von Bedeutung ab. Ein Hotel im Cliftonville-Distrikt sei ein wenig beschädigt, eine Frau und ein Mann seien leicht verwundet worden.

Ein Gegenstück zum „King Stephen".

In Bergen traf, wie das Kopenhagener Ritzausche Bureau meldet, die Besatzung des englischen Dampfers „Vola" ein. Sie teilte folgendes mit: Ein deutsches U-Boot habe am Donnerstag nördlich von Vardoe, die „Vola", die von Cardiff nach Archangelsk mit Kohlen unterwegs gewesen sei, versenkt. Die Mannschaft habe reichlich Zeit erhalten, in die Boote zu gehen.

Infolge Sturmes habe das U-Boot die Rettungsboote in Schlepptau genommen und sie in die Nähe der Küste gebracht. Als das Schlepptau gerissen sei, hätten die Deutschen die Engländer an Bord genommen und sie später einem norwegischen Wachtschiffe abgeliefert, das sie nach Vardoe gebracht habe.

Wie müssen Engländer, die die Scham noch nicht ganz verlernt haben, erröten, wenn sie diesen aufopfernden Edelmut deutscher Seelente mit dem schmählichen Verhalten der Besatzung des englischen Fischdampfers „King Stephen" vergleichen, die die Schiffbrüchigen eines deutschen Luftschiffes kaltherzig ihrem Schicksal überließ.

Norwegens große Schiffsverluste.

Wie aus Christiania gemeldet wird, betrug **der norwegische Gesamtverlust an Dampfern im Oktober bisher 18 mit 22 355 Registertonnen.** Die Versicherungssumme von Schiffen und Ladung betrug 15 035 000 Kronen.

Als verlenkt werden folgende Schiffe gemeldet: der niederländische Dampfer „Fortuna", der dänische Dampfer „Hebe" und die dänischen Segler „Lekna" und „Fritz Emil", der englische Dampfer „Cabatia", die norwegischen Dampfer „Rabbi", „Miloru", „Russland" und „Drasn".

Der rumänische Kriegsschauplatz.

Die Siegesmeldungen aus der Dobrudscha und von der rumänisch-siebenbürgischen Grenze überstürzen sich förmlich. Über Constanza hinaus war auf dem rechten Flügel der verbündeten Armeen bei der Verfolgung des in Auflösung fliehenden Gegners schon am 23. Oktober



die Linie Caramurat — (etwa 12 Kilometer nordöstlich Medgidia) Islam Tepe (16 Kilometer nordwestlich Constanza) erreicht worden. Medgidia selbst, der stark befestigte Mittel- und Knotenpunkt der wichtigen Bahnstrecke Bukarest—Cernavoda—Constanza ist erstürmt, ebenso der Cernavoda, dem stark befestigten Übergangspunkt dieser Bahn über die Donau, südlich vorgelagerte Stützpunkt Rasova. Vor Cernavoda donnern bereits die schweren Geschütze der Angreifer. Der rumänische Widerstand zwischen Donau und Schwarzem Meer kann als gebrochen gelten. Und auf der gegenüberliegenden Grenze, die vor 8 Wochen frevlen Mutes von den rumänischen Scharen überflutet wurde, haben die Rächer bereits in Predeal auf rumänischem Boden festen Fuß gefaßt und den Ausgang aus der Enge des Roten-Turm-Passes erzwungen. An Bukarests Tore pocht die eiserne Faust des Krieges von zwei Seiten und aus den Lüften hageln die Bomben auf die verstörte Einwohnerschaft der einst so lebenslustigen rumänischen Hauptstadt. Rumänien zahlt die Buße für seinen heimtückischen Verrat.

Die unersetzliche deutsche Arbeitskraft.

Zürich, 24. Oktober.

Eine unwillkürliche Verbeugung vor deutscher Arbeitskraft machen die „Times" in ihrem letzten Leitartikel. Bei Besprechung der bevorstehenden Versteigerung beschlagnahmten deutschen Eigentums aus Nigeria stellt das Blatt fest, die Schließung der deutschen Handelshäuser habe eine unglückliche Wirkung für den Handel des Schutzgebiets gehabt. Der Handel sei zurückgegangen, vor allem, weil kein ausreichender Versuch gemacht worden ist, das deutsche Kapital zu ersetzen. Die vorhandenen britischen Firmen können unmöglich mit dem ganzen Handel fertig werden. Es sei nicht gut gewesen, den Deutschen zu vertreiben, da Ersatz, der nicht zu finden sei, auch noch während des Krieges notwendig gewesen wäre. — Mit diesem Zugeständnis des führenden britischen Hetzblattes kann man in Deutschland zufrieden sein.

Das gesunkene Ansehen des „Weltbankiers".

Rotterdam, 24. Oktober.

Die Klagen der englischen Parlamentarier über die sinkende Finanzkraft ihres Landes haben ihre gute Begründung. Man hat bei den Neutralen kein rechtes Vertrauen mehr zum einstigen Weltbankier. Ein schlagender Beweis dafür ist das Verhalten Argentiniens, das vor dem Kriege seine finanziellen Bedürfnisse wie diese andere Staaten ausschließlich auf dem Londoner Geldmarkte deckte. Das ist anders geworden. Argentinien hat sich jetzt nach Newyork gewandt und verhandelt dort über eine Anleihe von 100 Millionen Dollar. Die silbernen und goldenen Kugeln, mit denen Churchill zum Kriegsanfang prahlte, sind zu den Vettern jenseits des Atlantischen Ozeans gerollt.

Wien, 24. Okt. Dr. Friedrich Adler, der Mörder Stürgkhs, wurde im Landesgericht eingeliefert, wo er in einer Zelle mit anderen Verhafteten untergebracht wurde, die unter besonderer Bewachung stehen.

Haag, 24. Okt. „Times" melden: Die amerikanische Bankfirma Lee Higginson u. Co. hat der Stadt Dublin für den Wiederaufbau eine 5%ige Anleihe in Höhe von 2 Millionen Dollars zum Kurse von 95% angeboten. Die Stadt Dublin hat dieses Angebot angenommen.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Oktober 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht v. Bayern

Infolge regnerischen Wetters hatte gestern die Gefechtstätigkeit im Sommegebiet nachgelassen. Das Artilleriefeuer steigerte sich nur zeitweise. In den Abendstunden sind französische Teilangriffe aus der Linie Les Boeuf–Rancourt vor unseren Hindernissen verlustreich und ergebnislos zusammengebrochen. — Nordwestlich von Verdun hat ein französischer Angriff bis zum brennenden Fort Douaumont Boden gewonnen. Die Kampfhandlung dauert an.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern

Ein Gasangriff der Russen an der Schtschara mißlang. Ebenso blieb einem Angriff russischer Bataillone bei Kol. Orstrow (nordwestlich von Luck) jeglicher Erfolg versagt.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

Im Stücktel der Waldkarpathen blieben bei Gefechtshandlungen mittleren Umfanges die gewonnenen Höhenstellungen in unserem Besitze. — Südwestlich der Ostiront von Siebenbürgen hat sich bei örtlichen Kämpfen die Lage nicht geändert. Nördlich von Compolung machte unser Angriff Fortschritte. Der Vulkan-Paß ist von deutschen und österreich-ungarischen Truppen gestürmt worden.

Balkan-Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Die Verfolgung ging planmäßig weiter. Cernavoda ist heute früh genommen. Einzelheiten sind noch nicht bekannt geworden. Damit ist die in der Dobrudscha operierende rumänisch-russische Armee ihrer letzten Bahnverbindung beraubt und ein ungemein wichtiger Erfolg errungen. An der macedonischen Front herrschte Ruhe.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Die Kämpfe vor der Einnahme von Konstanza

Köln, 24. Oktober. Di „Köln. Ztg." meldet zur Einnahme von Konstanza, daß die der Einnahme vorausgehenden Kämpfe überaus mörderischer Art waren. Das von Mittwoch bis Freitag anhaltende Gefechtsfeuer hat die stark befestigten feindlichen Stellungen buchstäblich zermalmt. Nachdem der Artillerieangriff heillose Verwirrung angerichtet, leistete der Feind beim Infanterieansturm nur an wenigen Stellen starken Widerstand. Nach wenigen Stunden war seine Kraft gebrochen. Der Rückzug artete in wilde Flucht aus. In Konstanza ist nur die allerärmste Bevölkerung zurückgeblieben. Der Schlag, den der Feind durch Verlust der Linie Konstanza—Cernavoda erlitt, bedeutet einen militärischen Erfolg allerersten Ranges. Die Lage der Russen und Rumänen ist verzweifelt. Ein Rückzug über die Donau gilt als ausgeschlossen.

Hollands Bewunderung unserer Siege in Rumänien

Haag, 24 Okt. Die holländische Presse widmet der Eroberung von Konstanza besondere Aufmerksamkeit. „Nieuwe Courant" sagt, daß die Eroberung der Dobrudscha jetzt nahezu vollendet sei. Dieses Ergebnis, das in so kurzer Zeit erreicht wurde, sei eine bewundernswerte Leistung der deutschen Truppen, die so weit von ihrer eigentlichen Operationsbasis entfernt seien.

Feindselige Kundgebungen in Athen

Köln, 24. Oktober. Die „Köln. Ztg." meldet von der schweizerischen Grenze: Die „Basler Nachrichten" melden aus Petersburg, ein Telegramm des „Rußkoje Slowo" aus Athen berichtet von feindseligen Kundgebungen der Bevölkerung vor allen Boykotts-Gebäuden der Vierverbandsstaaten, das russische ausgenommen. Italien werde besonders stark gehaßt.

Churchill beklagt das „nutzlose" Blutbad.

Haag, 24. Oktober.

Der lärmendste aller derjenigen Engländer, die Deutschland einstmals mit dem Munde zerschmetterten, ist merkwürdig verzagt geworden. Die Oberleitung der Verbandstruppen habe, sagt Churchill in seiner letzten Kriegsübersicht, kein wirksames Mittel entdeckt, die zahlenmäßige Übergegenheit der Verbündeten gegen die Verteidigungskraft der Deutschen an der Somme auszunutzen. Churchill zieht aus seiner wehmütigen Betrachtung den Schluß: „Ganze Massen von tapferen, aber leicht verwundbaren Wesen gegen einen Hagel von Maschinengewehrkugeln vorwärts zu treiben, ist nichts anderes als ein nutzloses Blutbad."

Aus der Heimat — für die Heimat

Der Winter scheint vorzeitig seinen Einzug halten zu wollen. Die Temperatur ist in den letzten Tagen während der Nacht bereits unter den Nullpunkt gesunken und in der höher gelegenen Teilen unserer Provinz und der Nachbargebiete sind bereits Schneefälle eingetreten. Aus dem Sauerlande und von der Rhön, aus dem Harz und dem Thüringer Wald laufen bereits Meldungen über mehr oder weniger starke Schneefälle ein. Wasserpfützen und -tümpel waren mit einer Eisdecke überzogen, während im Freien alles mit Reif bedeckt war. Bei dem Mangel an Gespannen und Arbeitskräften, der in der Landwirtschaft herrscht, konnten selber die Felder noch nicht geräumt werden, so daß an verschiedenen Stellen Runkeln und Steckrüben gelitten haben. Nach Beobachtungen aus der Natur und dem Tierleben haben wir mit einem langen und strengen Winter zu rechnen.

+ Die Gefahr der Ersatzmittel. Unsere Industrie und Volkswirtschaft haben Ausgezeichnetes geleistet, Ersatz für viele seiner Stoffe herauszusuchen und zu erfinden, die uns infolge des Krieges knapp geworden oder gar völlig ausgegangen sind. Leider haben die Erfolge auf diesem Gebiete den unlauteren Geschäftsgeist ermutigt. Die Ersatzmittel für unsere Ernährung verdanken nur zu oft kaltherziger Kriegsgewinnsucht ihr Entstehen, und der Verbraucher kauft auf Treu und Glauben Minderwertiges, getäuscht durch die marktschreierische Verpackung. Den Wert von Ersatzstoffen für unsere Landesverteidigung beurteilen allein die Tatsachen, die Ersatznahrungsmittel aber werden fast ausschließlich von wirtschaftlich schwachen Verbrauchern geprüft, die sich gegen derartigen Betrug nicht schützen können. Auf diesen Mangel macht Dr. Oberstadt in der „Umschau" aufmerksam, indem er gleichzeitig die Forderung erhebt, daß zunächst alle Lebensmittel- und Verbrauchsmittelersatzstoffe von einer Reichszentralstelle untersucht und auf den Grad ihrer Verwendbarkeit begutachtet werden, daß sie nach ihrem Nährwert, aber wenn ein solcher überhaupt nicht in Betracht kommt, wenigstens nach ihrem Geschmack oder Füllgehalt bewertet werden. Dem gewissenhaften Handel, der an soliden Grundsätzen und ehrenhafter Bedienung der Kunden festhält, kann es nur willkommen sein, wenn er fest und unumstößliche Grundsätze und Gesichtspunkte im augenblicklichen Wirrwarr des Marktes für die Geschäftsführung erhält. Alle Hersteller von Ersatzmitteln müßten deshalb gesetzmäßig gezwungen werden, jeder Verpackung das Urteil der einzuliefernden Prüfungsstelle sowie die genaue Angabe der Ursprünge, aus denen sie ihr Erzeugnis gewonnen haben, aufzudrucken. Gewiß wird niemand erwarten daß die künstlichen Präparate für langgewohnte Lebensmittel einen nach jeder Hinsicht vollwertigen Ersatz für diese darstellen, aber man muß wenigstens erwarten, daß einem nicht Gesundheitsschädliches vorgesetzt wird; man muß klar sehen, welcher Nährwert den Ersatzstoffen zukommt oder welche Wirkung ihnen innewohnt, sofern es sich um Gebrauchsmittel handelt. Dieselbe Zentralstelle müßte gleichzeitig Höchstpreise für Ersatzstoffe festsetzen. Sie müßte auch in der Lage sein, Anregungen zur Herstellung von wirklich guten Lebensmittelersatzstoffen in die Tat umzusetzen. So mancher kluge Kopf hat einen guten Gedanken, es fehlt ihm aber an Mitteln, ihn auszuführen. In solchen Fällen müßte das Zentralprüfungsamt den Gedanken seinem Erfinder mit Reichsmitteln abkaufen. Gar zu wichtige Interessen der Volksgesundheit stehen hier auf dem Spiele, um so mehr, je länger der Krieg dauert und wir weiter gezwungen sind, Ersatzstoffe in unser Einkhrungsprogramm einzubeziehen. Dem Volke, das ungeheure Opfer an Geld und Blut bringen muß, darf nicht länger von Rücksichtslosen das Geld für wertloses Zeug aus der Tasche gezogen werden.

Lübbecke, 24. Okt. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batocki hat am Freitag im Reichshaushaltsausschuß mitgeteilt, daß am 1. Dezember d. J. eine einfache Volkszählung stattfinden soll.

Lübbecke, 24. Okt. Stiftung. Die Firma Nathan Ruben hier hat dem Vaterländischen Frauen-Verein für die Volksküche den Betrag von 1000 ℳ gespendet. Die Volksküche soll sofort in Betrieb treten, sobald der Kartoffelbezug sichergestellt ist.

Pr. Oldendorf, 24. Okt. Die Rote Kreuzmedaille 3. Klasse ist der Frau Amtmann Macke Besch hierselbst verliehen worden.

Dielingen, 23. Oktober. Warnung vor einem Schwindler. In der vorigen Woche besuchte, wie die „Dieph. Kreisztg." meldet, ein fremder Mann die Besitzer von Zentrifugen unter der Vorgabe, er sei von der Heeresverwaltung beauftragt, die Zentrifugen zu reinigen und nachzusehen, damit eine möglichst große Buttergewinnung erzielt werde. In verschiedenen Häusern wurde seine Absicht als Schwindel erkannt und ihm die Tür gewiesen. In anderen hat er sein Opfer gefunden. So hat er in einem Hause, in dem nur zwei Frauen anwesend waren, die Zentrifuge „revidiert". Er hat gefrühstückt und zu Mittag gegessen und außerdem 5 ℳ Gatgelt erhalten. Nachdem er sich verabschiedet hatte, erkannte man — leider zu spät —, daß er keinerlei Kenntnis von Zentrifugen besaß und die Maschine verdorben hatte. — Man weise allen fremden Leuten, die sich nicht durch eine behördliche Bescheinigung ausweisen können, die man sehr sorgfältig prüfen muß, vor allem dahin, daß auch der behördliche Stempel vorhanden ist, einfach die Tür und drohe damit, im Fall ein solcher Fremder sich nicht entfernt, das Amt benachrichtigen zu wollen. Wenn man dieses außerdem tut, dann handelt man im eigenen Interesse, im Interesse der Behörde und seiner Mitmenschen, denn solche Schwindler müssen unschädlich gemacht werden. Hat man Ausbesserungen an Maschinen, so wende man sich an die betreffenden Vertreter der Fabriken, denen man sich mit Recht anvertrauen kann.

Hannover, 24. Oktober. Alles fürs Schwein. Die Gründung von Gesellschaften zum Zwecke der Mästung von Schweinen zur Selbstversorgung der Gesellschafter macht in den Städten Fortschritte. Nach dem Muster von Göttingen sollen jetzt auch in Stade, Bückeburg, Oldenburg solche Gesellschaften gegründet werden, und ohne Zweifel werden bald andere Städte folgen, da die Haltung und Mästung von Schweinen im inneren Stadtgebiet seitens der Privatleute wegen der Futterungsfrage auf wachsende Schwierigkeiten stößt.

Harburg, 24. Oktober. Ein guter Fang ist der hiesigen Kriminalpolizei gelungen in der Festnahme eines jungen Mädchens, das in Berlin 5000 ℳ gestohlen hatte und darauf mit ihrem Bräutigam geflohen war. Beide halten sich vollständig neu eingekleidet und wertvolle Schmucksachen gekauft. Der Bräutigam wurde auch verhaftet. In ihrem Reisekorbe befanden sich noch 200 ℳ.

Lüchow, 24. Okt. Einen Strafbefehl über 3000 ℳ erhielt vom Amtsgericht Lüchow eine Landwirtsfrau (Witwe) aus dem benachbarten Dorfe S. Sie hatte Brotgetreide, das aus dem Dorfe M. zu ihr hingeschafft worden war, nicht angemeldet und verfüttert.

Osnabrück, 24. Okt. Bei der hiesigen Goldankaufsstelle sind bis jetzt für 47 142 Mk. Wertsachen eingeliefert worden. Davon sind zugegangen der Hamburger Münze Goldsachen für über 44 800 Mk., die übrigen Stücke erhielten die Diamanten-Regie in Berlin (Edelsteine), die Reichsbankhauptkasse (platinhaltige Schmucksachen) und der Vaterlandsdank in Berlin (Silbersachen, doublierte und vergoldete Schmucksachen).

Meppen, 24. Okt. (Honigpreise.) Der Ems-, Hase- und Vechte-Imkerverband verkaufte seinen Rohhonig, etwa 150 000 Pfund, für den Preis von 2.76 Mk. für das Pfund. Die Imker der Kreise Meppen und Lingen liefern je 5000 Pfund für unbemittelte Kreiseinwohner zu einem ganz erheblich gemäßigten Preise.

Aurich, 24. Okt. Sehr hohe Preise werden gegenwärtig für diesjährige Lämmer erzielt. So lieferte dieser Tage ein Landwirt aus dem Krummhorn 8 Lämmer ab, die ihm nicht weniger als 1000 Mk. einbrachten. Ein Arbeiter erzielte, wie die Ostfr. Nachr. mitteilen, für 2 Lämmer sogar 265 Mark. In früheren Jahren konnte man für diesen Preis zwei Kühe kaufen. Vor 30 bis 40 Jahren war es keine Seltenheit, daß eine gute Milchkuh mit 30 Reichstalern bezahlt wurde.

Hannover, 24. Okt. (Empfindlicher Verlust.) Auf einer Eisenbahnfahrt von Lüneburg nach Hannover wurde ein Wertbrief mit Frankfurter Hypothekenbank-Pfandbriefen im Werte von 94 700 Mk. gestohlen.

Emmerich, 24. Okt. (Verschiedenes.) Hier wurden 12 000 Eier, die hauptsächlich für das Reservelazarett und das städtische Krankenhaus bestimmt waren, beschlagnahmt. Die Stadtverwaltung gab sich zwar die größte Mühe, die Eier wieder frei zu bekommen, jedoch ohne Erfolg. Die Z.-E.-G. übermies die Eier der Verteilungsstelle. — Sieben holländische Schmuggler wurden hier, wo sie ihren Wohnsitz haben, festgenommen. Neben dem Schmuggel betrieben sie noch Straßenraub und Diebstahl von Lebensmitteln. Bei einem der letzten Diebstähle, wo ihnen 350 Pfund Käse in die Hände fielen, gelang es einem Gendarmeriewachtmeister, sie festzunehmen. Eine ganze Reihe von in den letzten zwei Monaten verübten Diebstählen und Räubereien konnte ihnen bewiesen werden. Zwei weitere holländische Schmuggler lockten eine Frau von auswärts in die Nähe der Grenze, um ihr angeblich geschmuggelte Waren zu besorgen. An einer einsamen Stelle überfielen sie dann die Frau, entrissen ihr die Handtasche mit etwa 700 Mark und entflohen damit. Auch sie wurden mit Hilfe von Soldaten festgenommen.

Nienberge, 24. Okt. Vom Zuge erfaßt wurde eine Frau aus Münster, die durch eigenes Verschulden dem Zuge zu nahe kam. Schwer verletzt, brachte man sie in ihre Wohnung; doch war ihre Ueberführung ins Clemenshospital zu Münster erforderlich. Dort ist sie an den erlittenen schweren Verletzungen gestorben.

Lippstadt, 24. Okt. Eine späte und halbe Sühne fand ein schändliches Verbrechen, das am 5. Dezember v. J., wie damals berichtet, an dem Kinde Gertrud H. hierselbst verübt und dessen Leiche in der Lippe gefunden wurde. Der bereits mit zwei Jahren Zuchthaus vorbestrafte Knecht Th. Lange stand wegen der erwähnten Tat vor der Paderborner Strafkammer. Leider gelang es nicht, den alles ableugnenden Angeklagten des Mordes zu überführen, die Strafkammer konnte ihn daher nur wegen versuchten Sittlichkeitsverbrechens zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilen.

Dortmund, 24. Okt. Wegen verbotenen Schnapsverkaufs wurde der Wirt Hucke zu Rauxel durch Strafbefehl mit zwei Wochen Gefängnis und seine Frau mit 250 Mk. bestraft. Auf ihren Einspruch hin ermäßigte die hiesige Strafkammer die Strafe auf 500 Mk. bezw. 100 Mk. Geldstrafe.

Aus dem Sauerlande, 23. Okt. (Verbrannt.) Das leidige Spielen mit Streichhölzern hat wieder einmal ein Menschenleben gefordert. Während die Mutter bei der Feldarbeit war, mußte sich das vierjährige Töchterchen des Einwohners B. in einer Ortschaft des Sauerlandes Streichhölzer zu verschaffen und spielte damit. Dabei entzündete sich das Kleid des Kindes und stand alsbald in hellen Flammen. Hinzueilende Nachbarn löschten diese, doch hatte das Kind bereits so schwere Verletzungen erlitten, daß es auf dem Transport in das Hersfelder Krankenhaus verstarb.

Meinerzhagen, 23. Okt. (Beim Fluchtversuch erschossen.) Ein aufregender Zwischenfall ereignete sich in einem Z[illegible]ge auf der Strecke Siegen-Dillenburg. Ein von einem Gendarmen geleiteter Zivilgefangener versuchte zu entspringen. Hierbei wurde er von den Gendarmen erschossen.

Herne, 24. Okt. (Grubenunglück.) Auf der Zeche Kaiserstuhl wurden mehrere Arbeiter verschüttet. Zwei Arbeiter sind tot.

Bochum, 24. Okt. (Der Schmuggler.) Der Händler Ludwig Hollmann von Herne lockte Leute mit größeren Geldsummen nach der holländischen Grenze, ließ sich dann das Geld aushändigen, angeblich um Speck und Schinken einzuschmuggeln. Er ging auch zum Schein, um seine Opfer sicher zu machen, über die holländische Grenze, um bald wieder zur preußischen Grenze zurückzukehren, wo er seinen Raub mit einem Schmuggelgehilfen teilte. Einen Bergmann aus Herne, den er nach Aachen gelockt hatte, bestahl er des Nachts auch noch um eine größere Geldsumme. Die Strafe lautete auf zwei Jahre Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte Zuchthaus beantragt.

Essen, 24. Okt. (Die Metallbestände.) Wegen Vergehens gegen den § 59 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und den § 6 der Bekanntmachung des stellvertretenden kommandierenden Generals in Münster vom 30. April 1915 hatte sich heute von der hiesigen Strafkammer der Kaufmann Albert Herholz aus Essen, Großhändler in Altmetallen, zu verantworten. Es war ihm zur Last gelegt, das vorgeschriebene Lagerbuch über seine Metallbestände nicht ordnungsgemäß geführt und aus den bei ihm beschlagnahmten Metallbeständen Mengen zur Ausführung von Kriegslieferungen in fremden Betrieben entnommen zu haben, ohne daß er zuvor die vorschriftsmäßigen Belege in Empfang genommen hatte. Das Gericht erkannte auf 1000 Mk. Geldstrafe.

Eckernförde, 23. Okt. Die Mahnung zur Streckung der Kartoffelvorräte keine Kartoffeln zu schälen, wird wenig oder gar nicht mehr beachtet. Infolgedessen hat der Landrat angeordnet, daß Kartoffeln nur noch als Pellkartoffeln verbraucht werden dürfen, ein Schälen ist verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Geld- oder Haftstrafe geahndet.

Charakterköpfe aus Feindesland.

Gezeichnet von ***

Einer mit den diplomatischen Kreisen des In- und Auslandes in enger Fühlung stehender deutscher Schriftsteller stellt uns auf unsern Wunsch eine Reihe von Typenschilderungen aus dem Kreise unserer Gegner zur Verfügung. Wir fangen mit einer Persönlichkeit an, die weniger im Vordergrund steht, aber bis zum Kriegsausbruch hinter den Kulissen das Feuer geschürt hat, aus dem der Weltbrand entstand. Es ist dies der frühere russische Minister des Äußeren und gegenwärtige Vertreter des Zarenreiches in Paris:

Botschafter Alexander von Iswolsky.

Ein grimmiger Menschenverächter teilt das Menschengeschlecht in drei Gruppen ein: 1. geborene Betrüger, 2. Verrüger bei günstiger Gelegenheit, 3. betrogene Betrüger. Unsere Feinde unter den Staatsmännern Europas scheinen dieses menschenfeindliche Schema zu rechtfertigen. Iswolsky ist der glatte Betrüger, Poincaré der betrogene Betrüger, Grey der Gelegenheitsbetrüger. Man muß Iswolsky an der Arbeit gesehen haben, um seine teuflische Denkweise zu ergründen. Eitelkeit, Aufgeblasenheit, Selbstvergötterung sind die Wesenszüge dieses politischen Nephilotypheles. Ich habe Iswolsky hinter den Kulissen des politischen Treibens in der Nähe gesehen und traue ihm zu, daß er den Weltbrand entfacht hat, um an diesem Flammenmeer kaltlächelnd — seine Zigarette anzuzünden. Das frech-herausfordernde Wort, das er nach Ausbruch des Weltbrandes sprach: „Das ist mein Krieg", ist der verkürzte Ausdruck seines Eitelkeits-Rausches. Weil Graf Aehrenthal ihn einmal diplomatisch auf die Knie gezwungen hat, schwor er dem Dreibund Rache. Durch sein Leiborgan, die „Nowoje Wremja", gab er die Parole aus: „Austriam esse delendam" — Österreich muß vernichtet werden!

Iswolsky hat keine eigenen Ideen, sondern nur stark persönliche Instinkte. Er bemächtigte sich der von Katkow erfonnenen allslavischen Idee, um vermittels ihrer die Großfürstenpartei, obenan Nikolai Nikolajewitsch in seine Hände zu bekommen. Das einzige Instrument, das Iswolsky mit wirklicher Meisterschaft beherrscht, ist die Intrige. Er ist ein förmlicher Cagliostro der Politik. Mit dem rollenden Rubel gelang es ihm, ein Spionagenetz herzustellen, das mit ebenso unheimlicher Präzision funktionierte wie ein deutsches Kruppgeschütz. Was man bei minderen Botschaften vertraulich besprach, das gelangte unfehlbar noch am gleichen Tage zu seiner Kenntnis. Entweder durch die bestochene Hintertreppe oder direkt durch die politische Vordertreppe Poincarés. Diese beiden deckten täglich zusammen. Von Poincaré erfuhr Iswolsky telephonisch jedes Gespräch, das der Präsident mit einem minderen Botschafter oder Gesandten gehabt hatte.

Neben dem politischen Ehrgeiz, der bis zum Größenwahn emporgestachelt war, hat Iswolsky nur eine Passion: das sind die Frauen. Sein Einglas setzt ins Auge geklemmt, ließ er allabendlich von seiner Loge aus den herausfordernden Blick über alle Frauenschönheiten schweifen. In seinem Botschafterpalais gab er, seinen lebemännischen Neigungen entsprechend, rauschende Feste, zu denen sehr häufig russische Künstlerinnen telegraphisch herangeholt wurden. Aber auch diese hatten intime Weisungen im Dienste seiner panslavistischen Politik.

Iswolsky ist ein diplomatischer Schüler Ignatieffs, des „Vaters der Lüge". Aber nicht einmal in der Lüge zeigte er irgend welche Originalität. Denn auch die Einkreisungspolitik, die er seit Jahren mit Mitteln betrieb, vor welchen saubere Hände sich scheuten, hat er nicht etwa erfunden, sondern nur vorgefunden.

Das politische Lebenselement Iswolskys ist die Skrupellosigkeit. Der glatte Betrug, den er an Frankreich und England verübte, indem er beide Mächte überlistete und sie in das Garn des panslavistischen Größenwahns lockte, löste bei ihm nur ein schadenfreudiges Lächeln der Selbstzufriedenheit aus. Er hat sein Ziel erreicht: Europa, ja die gesamte zivilisierte Welt steht in Flammen, Millionen der Besten mußten fallen oder zu Krüppeln geschossen werden, damit er an Österreich sein Mütchen kühlen und „seinen Krieg" führen konnte. Heute aber verkriecht sich der Frechling und Feigling hinter dem aufschablen, schlotternden Poincaré, den er ebenso ins Verderben gestürzt hat, wie ganz Frankreich und sein eigenes Vaterland.

Der Name Iswolsky wird in den Geschichtsblättern für alle Ewigkeit als Fluchbeladener verzeichnet bleiben. Er hat namenloses Elend über Millionen gebracht, um seinem Eitelkeitswahn zu frönen. Wenn die Geschichte den Namen Iswolsky aufbewahren wird, so dürfte sie ihm den Titel eines Herostraten des westeuropäischen Krieges beilegen.

Französische Kriegsanleihe zu Schleuderpreisen.

Kopenhagen, 24. Oktober.

Die hiesige Presse enthält im Anzeigenteil Aufforderungen zu Zeichnungen auf die 5%ige französische Kriegsanleihe 1916. Wenn der ganze gezeichnete Betrag bei der Zeichnung eingezahlt wird, ermäßigt sich der Zeichnungskurs von 88¼ % auf 87½ %.

Unter solchen Bedingungen pflegten sonst nur Länder zu arbeiten, deren Kreditwürdigkeit erschöpft ist.

Sie bleiben immer die gleichen Krämer.

Amsterdam, 24. Oktober.

General Herbert beklagte sich im englischen Unterhause heftig darüber, daß die englische Regierung sich nicht mehr von den Deutschen ausbedungen habe für den Austausch des Prinzen Salm-Salm. Der Prinz saß in Gibraltar gefangen und wurde gegen einen englischen Gordon ausgeliefert, der in Deutschland gefangen war. Von beiden Seiten ist kein Versprechen verlangt worden, daß die beiden freigelassenen nicht mehr die Waffen tragen dürfen. General Herbert scheint den Wert eines englischen Obersten nicht besonders hoch anzuschlagen.

Britischer Despotismus in spanischer Beleuchtung.

Madrid, 24. Oktober.

Die Stimmen mehren sich, die entschiedenes Auftreten gegen englische Rücksichtslosigkeit fordern. So schreibt „La Correspondencia Militar": Die Schuld an der in einzelnen neutralen Staaten herrschenden Handelskrisis fällt ausschließlich England zu, das eine ungesetzliche Blockade aufrechterhält. Das Blatt „A. B. C." sagt über die Schwarzen Listen: Sie sind das Schwärzeste, was der Despotismus Großbritanniens hervorgebracht hat. Bürger neutraler Staaten werden als Untertanen Großbritanniens angesehen und müssen sich dessen Befehlen unterwerfen.

Bekanntmachung

Um den Erzeugern von **Oelfrüchten** die Ablieferung nach Möglichkeit zu erleichtern, ist der Kaufmann **J. Barmeyer** in **Lübbecke** beauftragt, die Oelfrüchte in den einzelnen Amtsbezirken an den nachbezeichneten Tagen abzunehmen:

1. **Stadt Lübbecke** am 30. Oktober, vormittags von 9—1 Uhr **am Bahnhof Lübbecke**;

2. **Gehlenbeck, Eilhausen, Nettelstedt** am 31. Oktober, vormittags von 9—12 Uhr **am Bahnhof Lübbecke**;

3. **Isenstedt** und **Frotheim** am 1. November, vormittags von 10—12 Uhr **am Bahnhof Gestringen**;

4. **Amt Alswede** am 1. November vormittags von 10—12 Uhr **am Bahnhof Gestringen**;

5. **Athlen-Reineberg, Oberbauerschaft, Hüllhorst, Büttendorf** und **Huchzen** am 3. November vormittags von 10—12 Uhr bei **Gastwirt Winter in Hüllhorst**;

6. **Tengern, Bröderhausen, Holsen** und **Schnathorst** am 4. November, vormittags 10—12 Uhr bei **Gastwirt Gröne in Schnathorst**;

7. **Amt Levern** am 6. November, vormittags von 10—12 Uhr bei **Gastwirt Chr. Lohkamp, Destel**;

8. **Blasheim, Stockhausen** und **Obermehnen** am 7. November, vormittags von 10—1 Uhr bei **Gastwirt Knickmeyer in Blasheim**;

9. **Harlinghausen, Pr. Oldendorf, Getmold, Engershausen, Offelten,** und **Schröttinghausen** am 8. November, vormittags von 10—1 Uhr bei **Gastwirt Kappelmann, Pr. Oldendorf**;

10. **Börninghausen, Holzhausen, Hedding-hausen** und **Einingshausen** am 9. Novbr., vormittags von 10—1 Uhr bei **Gastwirt Kleimann in Holzhausen**;

11. **Dielingen, Haldem, Arrenkamp** und **Drohne** am 11. November, vormittags von 10—1 Uhr bei **Gastwirt Jahrenhorst in Dielingen**;

12. **Westrup, Wehdem, Hyppendorf u. Hyppenwehe** am 11. November, nachmittags von 2½—4 Uhr bei **Gastwirt Hanau in Wehdem**;

13. **Amt Rahden** am 13. November, nachmittags von 3—6 Uhr bei **Gastwirt Spiesler in Rahden.**

Sollten Erzeuger von Oelfrüchten mit der Anmeldung noch im Rückstande sein, so ist sie umgehend nachzuholen, da Unterlassung der Anzeige nach § 10 der Bundesratsverordnung vom 15. Juli 1915 über den Verkehr mit Oelfrüchten mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 ℳ bestraft wird.

Ferner mache ich nochmals darauf aufmerksam, daß Landwirten oder Vereinigungen von Landwirten, welche selbstgewonnene Oelfrüchte abliefern, auf Antrag für den eigenen Bedarf auf je 100 kg abgelieferte Oelfrüchte bis zu 35 kg Oelkuchen von der Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte in Berlin zu liefern sind. Ich empfehle den Landwirten dringend, sich zu Lieferungsvereinigungen (mindestens 100 kg) zusammenzuschließen, damit die 35 kg Oelkuchen erhältlich werden. In jeder Gemeinde muß ein Lieferungspflichtiger die Sache in die Hand nehmen, sämtliche Lieferungen aus der Gemeinde zusammenstellen, die Richtigkeit von dem Kommissionär bescheinigen lassen, die Oelkuchen bestellen und je nach Lieferung auf die Ablieferer verteilen. Durch Bildung derartiger Vereinigungen würde auch dem Kommissionär Barmeyer die Abnahme erleichtert werden und schneller vonstatten gehen.

Lübbecke, 24. Oktober 1916

Der Landrat
Freiherr von Ledebur

Die Lieferung und Anfuhr von **4475 cbm Kalkstein, Sandstein, Kieselstein und Quarzit,** ferner die **Abfuhr von 8990 cbm Basaltmaterialien** vom Bahnhof zur Verwendungsstelle für Deckschüttungen auf den Straßen des Kreises Lübbecke im Jahre 1917 sollen vergeben werden. Die verschlossenen Angebote mit der Aufschrift „Lieferung von Steinen", „Abfuhr von Materialien" sind bis zum Eröffnungstermine

Mittwoch, 8. November 1916, vormittags 10 Uhr

postfrei an das Geschäftszimmer des Kreisausschusses in Lübbecke (Kreishaus) einzusenden.

Die Angebotsmuster können von dem Kreisausschußsekretär - Zimmer Nr. 2 - bezogen werden. Die allgemeinen Bedingungen liegen bei demselben zur Einsicht aus.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Bielefeld, 23. Oktober 1916

Landesbauamt

Soweit Vorrat reicht, nehme ich **Bestellungen auf**

Ferkelfuttermehl

bis zum 30. d. M. an.

Pr. Oldendorf,
25. Oktober 1916

Kleffmann

Gute Strebeltinten

empfiehlt **Franz Schlüter**

Beilage

der heutigen Nummer

für die Leser im Kr. Lübbecke:

Neues Bauernland Nr. 9/10, enthaltend die amtl. Mitteilungen der Kgl. Ansiedelungs-Kommission für Westpreußen und Posen.

Wir zahlen bis auf weiteres

für alle Sorten Falläpfel M. 7,50

für den Zentner,

für alle Sorten Pflückäpfel M. 12,—

für den Zentner.

Anlieferungen können täglich ohne vorherige Anfrage gemacht werden, von 40 Ztr. an lose im Waggon, bei kleineren Sendungen in Säcken oder Körben, welche sofort zurückgeschickt werden. Kasse gleich nach Empfang der Aepfel.

Händler erhalten hohe Vergütung.

Thöle & Schlamann, Osnabrück

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Stroh und Häcksel.** Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Strohabteilung, Berlin W. Genthiner Straße 7, weist aus Anlaß wiederholter Umgehungen ihres Strohaufkaufsrechts nochdrücklich darauf hin, daß der Verkehr mit Stroh und Häcksel nach wie vor den bestehenden besonderen Verordnungen unterliegt. Wer Stroh absetzen will, hat es nach Maßgabe der Verordnung vom 8. November 1915 zunächst der Bezugsvereinigung anzubieten. Daß die in der Futtermittelverordnung vom 5. Oktober 1916 enthaltenen Ausnahmen sich lediglich auf diese Verordnung selbst beziehen und alle anderen Verordnungen unberührt lassen, ist so klar, daß bei Umgehung der Angebotspflicht von einer gutgläubigen irrtümlichen Gesetzesauffassung nicht die Rede sein kann. Zuwiderhandlungen werden daher grundsätzlich zur strafrechtlichen Verfolgung gebracht werden.

* **Geschmelzte Garne.** Im Handel ist noch vielfach der Irrtum verbreitet, daß geschmelzte baumwollhaltige Garne der Höchstpreisen nicht unterliegen, soweit sie nach § 8 des Spinn- und Webereiverbotes vom 1. April 1916 (W. II. 1700/2. 16 KRA) beschlagnahmefrei sind. Nach der Bekanntmachung über Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgespinste vom 1. April 1916 (W. II. 1800/2. 16 KRA) sind von den Garnhöchstpreisen nur Auslandsgarne im Sinne des Spinn-, Webereiverbotes, Strick-, Stick-, Stopf- und Häkelgarne in handfertigen Aufmachungen für den Kleinverkauf sowie verpackte Nähfaden und Nähzwirne ausgenommen. Geschmelzte Garne hingegen unterliegen den Höchstpreisen, gleichviel ob sie beschlagnahmt oder beschlagnahmefrei sind.

□ **Vorsicht gegenüber den Futtererfatzmitteln.** Ein Ersatzmittel kann nur dann als solches angesehen werden, wenn sein Nährwert einigermaßen dem des echten Nahrungsmittels entspricht und wenn es keine gesundheitsschädlichen Stoffe enthält. In dieser Hinsicht aber wird nach wie vor viel gesündigt. Amtlich wird neuerdings vor dem Hafererfatz „Hafererfatzrabinose" gewarnt. Es wird zum Preise von 36 Mark für den Zentner auf den Markt gebracht und besteht, wie Untersuchungen ergeben haben, aus Eichelmehl, vermahlenen Rübenknäueln, Fischmehl bzw. auch Knochenmehl, kohlensaurem Kalk (bzw. Miesmuschelmehl) und Kochsalz. Die kürzlich von der landwirtschaftlichen Kontrollstation der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg untersuchte Proben enthielten: Eichelschalen (mit wenig anhaftenden Kernteilen), Fischmehl, Knochenmehl, Grassamenabfall (namentlich Schwingel), Kiefernsamenabfall, Spreu (darunter Leinkapselspreu), Spuren Weizenteile, merklich kohlensaurem Kalk und Kochsalz. Ferner waren viele Milben und deren Extremente vorhanden, ein Zeichen mangelnder Frische. Nach den gedruckten Prospekten soll Trabinose die Nährstoffe von etwa 4 Pfund Hafer ersetzen, ein andermal wird gesagt, daß sie den Hafer sogar um das Sechsfache an Nährkraft übertreffen soll. In Wirklichkeit kommt dieses Gemenge mittlerem Hafer an Futterwert noch nicht einmal gleich und läßt sich mit Hafer seiner ganzen Zusammensetzung nach, namentlich auch in Anbetracht des sehr hohen Aschengehaltes, gar nicht vergleichen. Die vielen Milben und die mangelnde Frische lassen auch in gesundheitlicher Beziehung das Futter nicht einwandfrei erscheinen. Der Landwirt wird sich auf diesen Tatsachen selbst ein Bild machen, was er von den Ankündigungen über Hafererfatzrabinose zu halten hat.

Nah und Fern.

○ **Unsere Fliegerhelden.** Oberleutnant **Berthold,** der jüngste Ritter des Pour le mérite, steht erst seit dem Februar dieses Jahres in der Reihe unserer Kampfflieger. Am 2. April wurde er mit dem vierten zur Strecke gebrachten Flugzeug zum erstenmal im Heeresbericht genannt, am 17. April mit dem fünften. Lange Zeit hörte man nichts mehr von ihm, doch seine Freunde wußten, daß er, durch einen Flugunfall schwer verletzt, im Feldlazarett lag, und daß seine Wiederverwendung als Flieger in Frage gestellt war. Aber mit bewundernswerter Energie überwand er seine Leiden, nur unvollkommen hergestellt, verlangte er nach seiner Abteilung zurück und schoß im Laufe des September das sechste, siebente und achte Flugzeug ab.

○ **Patriotische Worte als Warenzeichen sind unzulässig.** Wie die kaiserlichen Worte „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche", so hat auch die andere Äußerung „Uns treibt nicht Eroberungslust" zur Eintragung in die Waren-Zeichenrolle angemeldet, jedoch ohne Erfolg. Das Patentamt weist mit Recht darauf hin, es würde mindestens als ungewöhnlich empfunden, wenn der vaterländische Sinnspruch auf den verschiedenen Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens angebracht würde.

○ **Eisenbahnunglück in Frankreich.** Auf der Eisenbahnlinie Grenoble—Bourg d'Oisans stießen zwei Personenzüge zusammen. Eine Anzahl Wagen wurde zertrümmert. Die Zahl der Toten steht noch nicht fest. 52 Personen wurden verletzt.

○ **Chinesische Arbeiter in französischen Munitionswerken.** In den Creusot-Werken, den bedeutendsten Artillerie-Werkstätten Frankreichs, wurden abermals 500 Chinesen eingestellt, womit die Zahl der beschäftigten Chinesen auf über 1000 gestiegen ist. In der französischen Gewerkschaftspresse erschienen Proteste gegen dieses Verfahren.

○ **Fortschritt der Kriegsheilkunde.** Einem Budapester Arzt Dr. Viktor Gonda ist die Heilung der durch Granaten-Explosionen, Verschüttungen und andere krasse Eindrücke hervorgerufenen rheumatischen Neurose geglückt. In Rosaschegn ist unter Leitung des Erfinders der Heilmethode ein Spezialheilinstitut eingerichtet worden, wo sich derzeit mehrere Hundert an rheumatischer Neurose erkrankte Soldaten befinden und viele von ihnen bereits geheilt wurden. Die Heilmethode besteht in der Anwendung hochgespannter elektrischer Ströme.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Verurteilung wegen Mißbrauchs der Feldpost-Portofreiheit.** Zwei Arbeiterfrauen in Halberstadt hatten Briefe und Postkarten mit dem Namen eines ihnen bekannten Soldaten als Absender versehen und zur Beförderung als Nichtfeldpost als „Feldpost" aufgegeben. Vor Gericht suchten sie sich damit herauszureden, daß sie angaben, sie hätten geglaubt, während der Kriegszeit könne jeder Feldpost schreiben. Die Halberstädter Strafkammer verurteilte sie wegen Urkundenfälschung zu 14 bezw. 10 Tagen Gefängnis.

§ **4 Monate Gefängnis wegen fortgesetzten Kurbelns am Fernsprecher.** In Sächsten (Mhld.) wurde der Kaufmann Maaßen, der durch fortgesetztes Kurbeln am Fernsprecher die Nerven einer Beamtin so schwer verletzt hatte, daß sie dienstunfähig wurde, wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.